Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk.2.22. Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.**

44. Jahrgang.

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 19 — Montag, 25. Januar 1915 — Nr. 16

Unser Generalstabschef zur Kriegslage.

19

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Heyst und Zeebrügge Bomben ab.

Bei Souain und Perthes nördlich des Lagers von Chalons griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind floh in seine Gräben zurück.

Im Argonnerwald eroberten unsere Truppen westlich Fontaine la Mitte eine feindliche Stellung, machten 3 Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Nordwestlich Pont-a-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Während der Kämpfe zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar 7 Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wiesenbach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere heftige Angriffe des Feindes bei Hartmannsweiler-Kopf blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues.

Im nördlichen Polen in der Gegend Przasnysz wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno u. Gejsk wurden die Russen herausgeworfen. Schwächere bei Szpital Gorny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzuge gezwungen.

Unser Angriff im Soucha-Abschnitt schreitet fort. In der Gegend Rawa und östlich Chmuciny lebhafter Artilleriekampf.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonnerwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgeworfen. In den Vogesen am Hartmannsweiler-Kopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 20 französische Jäger gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

Unsere Angriffe gegen den Soucha-Abschnitt bei Borzymow waren erfolgreich. Feindliche Gegenvorstöße wurden mit schweren Verlusten für ihn abgewiesen. Russische Angriffe in Gegend Opozno scheiterten.

Oberste Heeresleitung.

Der Generalstabschef zur Kriegslage.

WTB. **Berlin**, 23. Jan. Aus der vom Standard im Auszug verbreiteten Unterredung mit dem General v. Falkenhayn werden dem Wolffschen Bureau von Herrn Seymour Beach Conger, dem Berliner Vertreter der Associated Preß folgende Einzelheiten zur Verfügung gestellt:

Der deutsche Generalstabschef war voll ruhiger Zuversicht. „Mehr von einer derartigen Offensive," sagte er mit Bezug auf den neuen Angriffsfeldzug der Verbündeten, „kann uns nur willkommen sein. Wir sind völlig vorbereitet für jeglichen Landungsversuch in Belgien. Je eher er kommt, desto besser" General v. Falkenhayn, die wichtigste Zelle im Hirnzentrum des Heeres, genannt der „Generalstab" und der Mann, der, nächst dem Kaiser, für die deutsche Strategie in dem großen europäischen Kriege verantwortlich ist, ist ein noch verhältnismäßig junger Mann für einen Oberführer der jüngste aller Stabschefs der europäischen Armeen, mit großer Fähigkeit für schwere geistige Arbeit, so unerläßlich, um den enormen Apparat des deutschen Heeres in diesem Kriege zu leiten. Er sitzt an seinem Schreibtisch, in dem alten französischen Regierungsgebäude, welches dem deutschen Großen Generalstab von Morgengrauen bis spät in die Nacht beherbergt; ein unaufhörlicher Strom von Offizieren mit Meldungen und Plänen, die seiner Entscheidung benötigen. belagert und verläßt kaum das kleine viereckige Konferenzzimmer, dessen Tisch den ganzen Tag über mit Karten überladen ist. Herr v. Falkenhayn bekleidet die Doppelstellung eines Kriegsministers u. Chefs des Generalstabes (die Unterredung hat am 16. Januar stattgefunden. Wolffsches Bureau) Er hat wenig Zeit für Erholung oder Bewegung und schläft im Hauptquartier, mit seiner Hand, sozusagen, immer am Steuerrade der großen Maschine, und doch ist seine schlanke Figur so aufrecht und seine ganze Art so geschmeidig und drahtig, wie an dem Tage, als er blitzartig vor die Welt trat mit seiner unvergeßlichen Vertretung des deutschen Heeres im Reichstag.

Dies ist von unserer Seite kein Angriffskrieg, sagte General v. Falkenhayn, indem er die Ursachen des Krieges erörterte, nicht ein Krieg, herbeigeführt durch irgend eine „Militärkaste" oder „Militärpartei", sondern ein Krieg der Selbstverteidigung. Als Soldat kann ich natürlich nicht über die politschen Elemente der Ursachen des Feldzuges reden, aber vom militärischen Standpunkt wurde er uns durch die russische Mobilmachung aufgezwungen. Angesichts deren konnten wir nichts anderes tun, als uns fertigmachen. Rußland war durch Seine Majestät und durch unsern Botschafter beraten und gewarnt worden, daß, wenn Rußland mobilisierte, wir zur Selbstverteidigung eine allgemeine Mobilmachung befehlen und alle Schritte tun müßten, um unser nationales Dasein zu schützen. Trotzdem mobilisierte Rußland weiter, während es seine diplomatischen Verhandlungen führte. Wenn ein Mann zu einer Aussprache mit einem schußbereiten Gewehr in Ihr Zimmer kommt, kann man von Ihnen kaum verlangen, daß Sie, ehe Sie nach ihrer eigenen Waffe greifen, warten, bis er den Finger am Abzug krümmt und auf Sie anschlägt. Unsere gegenwärtige Lage ist ausgezeichnet. Wir haben keine Ursache, uns zu beklagen. Der Krieg wurde von uns auf beiden Fronten in Feindesland getragen, und dort sind wir noch nach fünf Feldzugsmonaten. Unsere Truppen sind guten Geistes und guter Verfassung, und unsere jetzigen Linien sind sehr stark. Der Vorteil ist bis jetzt ganz auf unserer Seite. Wenn unser erster Vormarsch auf Paris, sagte er, als Antwort auf eine andere Frage, ganz in jeder Hinsicht erfolgreich gewesen wäre, würde man ihn als einen äußerst brillanten Schachzug anerkannt haben. Wie es steht, ist es bewundernswert. Ich kann das ganz freiwillig sagen, da ich nichts mit dem Entwurf des Feldzugesplanes zu tun hatte, aber man kann nicht erwarten, einen Krieg durchzufechten ohne irgend welche Rückschläge, und als wir zurückgingen, schwenkten wir auf unsere gegenwärtige Kampflinie ein, in der wir durchaus erfolgreich gewesen sind.

„„Wie lange, Eure Exzellenz,"" fragte der Besucher, „„glauben Sie, mag dieser Krieg dauern? Kann er dauern? Lord Kitcheners 3 Jahre?" „Er kann dauern," wiederholte der General, indem er einen Satz der Frage herausgriff, „unsertwegen unbegrenzt. Ich sehe nichts, was uns zwingen kann, dem Kriege Einhalt zu tun. Nahrungsmittel und Materialien? Wir sind voll und reichlich versehen. Unsere strategische Lage ist gut. Menschenmaterial? Ist es Ihnen bekannt, wann die Rekruten der Klasse 1914 zu den Fahnen gerufen worden sind? Am 1. Oktober 1914, an dem normalen Datum. Erst gestern hatte ich mich mit dieser Frage beschäftigt. Sieht das so aus, als wenn wir irgend Mangel an Soldaten haben könnten? Heute haben wir mehr Truppen in Berlin als jemals in Friedenszeiten. Sie haben natürlich noch ein „Training" nötig, doch werden keine Leute ohne hinreichende Vorbereitung an die Front geschickt. Begeisterung? Sie sind ja an der Front gewesen und wissen, daß da kein Abnehmen an Eifer bei den Leuten für ihre Tätigkeit zu bemerken ist. Nein, wir können schon ins Unbegrenzte durchhalten, und wenn wir in diesem Kriege, in dem Kalmücken, Kamtschatkaner, Turkmenen, Senegalneger, Inder, Japaner und sonst noch was herangeschleift wurden, um in des weißen Mannes Europas das sogenannte Gleichgewicht der Mächte aufrechtzuerhalten, wenn wir in dem Kriege, sage ich untergehen sollten, der nur geführt wird. um eine Nation zu vernichten, deren Schuld darin besteht, daß sie durch Industrie und harte Arbeit vorwärts kam und blühte, dann werden wir in Ehren untergehen, indem wir bis zum letzten Fußbreit Erde und bis zum letzten Mann kämpfen."

„„Und wie weit wünscht Deutschland diesen Krieg zu führen, Exzellenz? Bis die andere Seite vollkommen zerschmettert ist?"" „Bis sie so besiegt sind, daß die Möglichkeit einer Wiederholung dieses nichtprovozierten Angriffs auf uns für ein und alle Male ausgeschlachtet wird!" „„Was denken Sie über die neuen Wolken am Horizont, über Italien und Rumänien?"" „Diese Frage sollten Sie eigentlich an den Reichskanzler oder an den Staatssekretär des Aeußern richten." „„Aber unter bestimmten Voraussetzungen könnte diese Frage doch auch von Interesse werden für den Chef des Generalstabs."" „Das ist ausgeschlossen," war die bestimmte Antwort, „ich kann nicht glauben, daß diese zwei Staaten, welche für 20 Jahre mit uns durch Bande verknüpft waren, plötzlich in die Reihen unserer Feinde übergehen sollten. Ich halte das für ganz umöglich."

Eine Kundgebung des Papstes.

* **Rom**, 23. Jan. In dem gestern abgehaltenen Geheimen Konsistorium hielt der Papst laut Köln. Vztg. eine Ansprache an die versammelten Kardinäle, worin er ihnen zunächst von dem Kummer sprach, der seine Seele bedrückte. Leider folgten nun schon Monate auf Monate, ohne daß eine entfernte Hoffnung bestehe, daß dieser traurige Krieg baldigst endige.

„Um wenigstens die Folgen desselben zu lindern, haben Wir Uns, soviel Wir konnten bemüht und verfehlen nicht, Uns auch in Zukunft dafür zu verwenden, soweit das Bedürfnis vorhanden ist. Heute mehr zu tun als dieses ist Unserem apostolischen Amte nicht gestattet. Zu proklamieren, daß niemandem erlaubt ist, aus irgendwelchem Grunde die Gerechtigkeit zu verletzen, ist zweifellos vornehmlich Sache des Papstes als desjenigen, der von Gott zum obersten Ausleger und Richter des ewigen Gesetzes berufen ist, und Wir lassen es öffentlich verlauten, daß Wir jegliche Ungerechtigkeit mißbilligen. Aber die päpstliche Autorität in Streitigkeiten kriegführender Mächte zu verwickeln, würde sicher nicht passend, noch nützlich sein.

„Wer mit Ueberlegung urteilt, muß erkennen, daß der Apostolische Stuhl in diesem grauenvollen Ringen trotz der allergrößten Besorgnisse sich völlig unparteiisch zu verhalten hat. Der Papst muß, insofern er Stellvertreter Christi ist, der für jeden einzelnen Menschen starb, mit gleichem Empfinden alle Kämpfenden umfassen.

„Als gemeinsamer Vater der Katholiken hat er auf der einen wie auf der anderen Seite zahlreiche Söhne, ob deren Heil er gleicherweise unterschiedslos besorgt sein muß. Notwendig ist es daher, daß er in ihnen nicht Interessen ins Auge faßt, die sie trennen, sondern das gemeinsame Glaubensband, das sie zu Brüdern macht; andernfalls würde er nicht der Sache des Friedens dienen, sondern neue Abneigung, neuen Haß gegen die Religion hervorrufen und die Ruhe und innere Eintracht der Kirche einer schweren Störung aussetzen.

„Doch Unsere Besorgnis ist deshalb nicht minder groß. Mit Angst und Bangen folgen Wir den schrecklichen Kriegsphasen, um so mehr, als zu befürchten ist, daß vielleicht Gewalt im Angriffe manchesmal jedes Maß überschreite."

Der Papst richtet dann seine Aufforderung an die Gefühle der Menschlichkeit, indem er die Mächte beschwört, daß vom Krieg heimgesuchte Gebiete nicht mehr, als dies Gründe der militärischen Besetzung erfordern, vernichtet werden.

Hinsichtlich derer, welche ihr Vaterland vom Feinde besetzt sehen, verstehen Wir sehr gut, wie schwer es ihnen fallen muß, dem Fremdlinge unterworfen sein zu müssen. „Aber Wir möchten nicht, daß das Verlangen, die eigene Unabhängigkeit wieder zu erlangen, sie besonders dazu dränge, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu behindern und damit ihre Lage ganz bedeutend zu erschweren."

Der Papst ersucht zum Schluß alle Gläubigen der Kirche, sie möchten demütige Gebete zum Himmel senden.

Dem am 7. Februar angesetzten Gottesdienste in der Peterskirche zur Erlangung des Friedens wird der Papst persönlich beiwohnen.

Schwarz-weiß-rot und Schwarzgelb.

oken. Am 19. Dezember trafen sich in einer Ortschaft Südpolens eine österreichisch-ungarische Infanterietruppendivision und eine deutsche — jene zur Armee Dankl gehörig, diese zur Armee Woyrsch. Die Oesterreicher waren in ein Dorf eingerückt und sollten vor diesem eine Stellung beziehen. In der letzten Minute kam aber zwischen ihrem Divisionskommandanten, dem Erzherzog Peter Ferdinand, und dem der deutschen, Grafen Bredow, eine Vereinbarung zustande, wonach die Deutschen diese Stellung bezogen u. die Oesterreicher sich seitwärts davon festsetzten. Als marschierten die einen zurück, die anderen vor und in dem Dorfe begegneten sie einander. Es waren nur Deutsche, hüben und drüben, denn die österreichische Division war die Wiener mit den Deutschmeistern, den 54ern und den 10er Jägern.

Voran die famosen Kopal-Jäger, dann die Deutschmeister, so marschierten die Oesterreicher daher, als ihnen die Deutschen entgegenkamen. Bataillon zog an Bataillon vorüber, bis beide Marschkolonnen etwa ihrer ganzen Länge nach sich gegenüberstanden. Und nun lief durch beide Truppenreihen ein Kommando. „Halt!", „Front!" — und die Waffenbrüder hielten, nur durch ein schmales Stück der Straße von einander getrennt, Mann vor Mann. Die Säbel der Offiziere flogen aus den Scheiden und ein jubelnder Ruf brauste empor: das „Heil" der Oesterreicher mischte sich mit dem „Hurra" der Deutschen — so grüßten sich die Hechtgrauen und die Feldgrauen auf erobertem Feindesland. Nicht enden wollte der Jubel, und scheu verkrochen sich die polnischen Bauern vor diesem germanischen Begeisterungssturm in ihre armseligen Hütten. Als endlich der letzte Ruf verklungen war, traten zuerst die Offiziere aus den Reihen und stellten sich einander vor. Leider war es schon ganz finster, aber da flammten hüben wie drüben die elektrischen Taschenlampen und bei ihrem Scheine drückten Deutsche und Oesterreicher einander die Hände. Die Uniformen und die Ausrüstungen wurden gegenseitig gezeigt und beurteilt; man zeigte sich die Handhabung des Gewehres, die Patronen und bei den Maschinengewehrabteilungen erhielt die Verbrüderung noch eine besondere technische Note. Hauptsächlich interessiert zeigten sich die Deutschen für die Art, wie die Oesterreicher ihre Maschinengewehre transportierten — bekanntlich auf Tragtieren — und billigten sehr dieses System. Die Oesterreicher waren sofort dabei, den deutschen Kameraden etwas vorzuexerzieren und die waren begeistert von der Schnelligkeit, mit der die Maschinengewehre abgenommen und in Feuerstellung gebracht waren.

Aber die Zeit rückte vor — man mußte weiter. D. Kommando „Vergatterung" schnellte die Oest. auf ihren Platz zurück und auch die Deutsche

an. Wie auf dem Exerzierplatz klappten die Gewehrgriffe — wollte doch einer dem anderen zeigen, was er konnte — und in weniger als einer Minute standen beide Kolonnen marschbereit da. Plötzlich stimmten die Oesterreicher ihr „Gott erhalte“ an — wie eine Mauer standen die Deutschen in Parade, die Offiziere den Säbel gesenkt, die Hand am Helm. Dann, als die österreichische Volkshymne verklungen war, sangen die Deutschen ihr „Heil dir im Siegerkranz“ — nun leisteten wieder Oesterreicher die Ehrenbezeugung. Und zum Schluß vereinten sie sich beide zu einem großen, gewaltigen Chor — das uralte, urdeutsche „Stille Nacht, heilige Nacht“ stieg weihevoll empor auf russischem Boden. — Das sollen unsere Feinde uns nachmachen.

Der letzte Vers des Weihnachtsliedes war verhallt, noch einmal grüßten sich die Waffenbrüder mit „Heil“ und „Hurra“, dann lief das österreichische Kommando die Reihen entlang „Doppelreihen abfallen — rechts um, Kompagnie, Marsch!“ Und stramm dröhnten die Schritte der Oesterreicher, wie sie an den deutschen Kameraden vorbeidefilierten. Von Reih zu Reih aber sprang der gute österreichische Soldatengruß „Servus“. Den haben die Deutschen alle schon längst gelernt — und immer wieder brausten die „Hurras“ und „Heils“ zu einander auf, bis die letzten Trainwagen an einander vorübergeknarrt waren.

Das haben mir deutsche Offiziere erzählt und österreichische, und überall glänzten die Augen, als man mir von dieser Begegnung sprach. Das war echte Begeisterung, nichts offiziell Gemachtes, Bestelltes — von Mann zu Mann liefen der Jubel, die Freude und machten ihnen diese Stunde unvergeßlich. Denn der einfachste Mann, der im Schützengraben liegt und darbt und friert und kämpft, der weiß genau, daß er zum anderen gehört wie der andere zu ihm. Bei unseren verbündeten Gegnern sitzt die Waffenbrüderschaft nur in ihren Verträgen, bei uns sitzt sie im Herzen — das ist der Unterschied zwischen der deutsch-österreichisch-ungarischen und zwischen der englisch-französisch-russischen. Welche ist stärker?

So viele Beispiel könnte ich erzählen davon, wie gute Kameraden die Hechtgrauen und die Feldgrauen sind! Da steht in K. . . . als Ortskommandant Hauptmann Klinnert mit seinem westfälischen Landwehrbataillon. Durch das Nest müssen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen und Trains passieren — denn über K. . . . geht eine der Hauptetappenstraßen für die in Südpolen operierenden Kräfte der Verbündeten. Und damit sich beide freuen, wenn sie durchmarschieren, hat Hauptmann Klinnert die Hauptstraße Kaiser Wilhelmstraße und den Hauptplatz Kaiser Franz Josefplatz taufen lassen. Eine große Kantine hat er errichtet, über deren Eingang ein stolzes Schild prangt: „Zur deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft“. Und drinnen sitzen Deutsche und Oesterreicher bei ihrer Rast neben einander, lassen ihre Kaiser und Länder leben und singen ihre patriotischen Lieder. — — —

Auf dem Marsch zur Front holte ich ein deutsches mobiles Feldlazarett ein, das zu einer Division des Landwehrkorps gehörte und sich mühsam durch den Dreck vorwärts quälte. In einem Dorfe machte die Kolonne Halt und die Fahrküche versammelte ihre Gäste um sich. Als ich vorüberkam, stiegen mir ihre Düfte verlockend in die Nase. Zwar hatte ich allerlei Proviant, Konserven, ein Stück Wurst und ähnliche Herrlichkeiten, auf meinem Wagen — aber ach, die Erbsensuppe, die der Koch in die Eßschalen schöpfte — ach die dampfe so heiß, die roch so gut! Also meldete ich mich bei dem Oberstabsarzt, der die Kolonne kommantierte und lud mich sans façon bei ihm zu Gaste. Meine zwei Leute, mein Soldat und mein Kutscher, bekamen natürlich auch ihr Teil. Während wir noch um die Quelle dieser unverhofften Mittagsfreude herumhockten und mit unendlichem Behagen die Erbsbrühe in unseren Magen rinnen ließen, kam ein Trupp österreichischer Kavalleristen daher, ein Offizier und 36 Mann, die etwa 100 marod gewesene und wieder gesunde Pferde zur Division zurückbrachten. Selten hab ich so wehmütig neidvolle Augen gesehen als die, mit denen meine Landsleute auf die vollen Schalen ihrer deutschen Kameraden und den brodelnden Kessel der Küche schauten. Aber der deutsche Oberstabsarzt sah sie auch — eine kurze Frage an den Koch und der nickte. Und rief seinen Schöpfer schwenkend „Immer ran, Brüder Oesterreicher! Wenn's für uns langt, langt's für euch auch!“ — — — —

Dann vorn, ganz vorn im Schützengraben! Anschließend an die Deutschen stehen die Deutschmeister. Nicht die kleinste Lücke schob sich zwischen die Stellungen der Schwarz-weiß-roten und der Schwarzgelben. Ihre Patrouillen arbeiten zusammen, tauschen ihre Meldungen aus und wenn eine einmal mit dem Gegner an einander gerät, ist die andere gewiß gleich da, um den Kameraden zu helfen. In den Stellungen aber ist ein stetes kameradschaftliches Hin und Her, u. die am Flügel der Deutschen stehende Maschinengewehrabteilung wird sogar aus der Fahrküche der österreichischen Nachbarkompagnie verköstigt.

Und ich selbst — wie oft mußte ich auf meinem Marsche bei deutschen Kameraden Gastfreundschaft erbitten. Dreimal war ich bei deutschen Offizieren über Nacht zu Gaste, sie stellten alles, was sie hatten, für mich auf den Tisch, räumten mir den besten Platz auf ihrem kargen Strohlager ein. In einem Quartier — bei der Division B. — hatte ich mich bei zwei Reserveoffizieren einquartiert — der eine ein bekannter Bayreuther Kapellmeister, der andere ein hoher Beamter beim Berliner Polizeipräsidium. — Um halb drei Uhr nachts wurde ihr Bataillon alarmiert, zehn Minuten später stapften sie in die Nacht hinaus und ich rief ihnen ganz verschlafen mein „Vergelt's Gott“ nach. Als ich mich drei Stunden später selber vom Stroh herunterrollte, stand der ganze Tisch mit Eßsachen bepackt da. Was sie hatten, war da zurückgeblieben. Auch der Bursche des einen. Der salutierte stramm, als er mein verblüfftes Gesicht sah, und meldete: „Herr Leutnant, die Herren lassen schön grüßen und der Herr Leutnant soll es sich gut schmecken lassen!

„Sind Sie eigens dageblieben, um mir das zu sagen?“

„Nein, ich sollt auch noch Frühstück fürn Herrn Leutnant kochen. Wollen Sie Tee oder Kakao?“

Das sind alles nur kleine Bilder, wie man sie hört, oder wie man sie selbst erlebt. Aber fügt sie zusammen, fügt eins zum anderen und sie verschmelzen zu einem einzigen großen — zu dem der deutsch-österreichisch-ungarischen Waffenbrüderschaft. Ich weiß nicht, ob alle die Geschichten wahr sind, die viele Blätter von den Streitereien und Raufereien unter den gegen uns verbündeten Feinden wissen — das eine aber weiß ich, zwischen den Soldaten unserer Armeen gibt's nur treue, gute Kameradschaft. Ich war die ganze Front von Lodz bis an die Nida herunter — hab nie was anderes gesehen, hab nie was anderes gehört. Oesterreicher, Ungarn und Deutsche sind heute Soldaten einer einzigen großen Armee — nur das Grau ihrer Uniformen unterscheidet sie von einander. Sonst ein Geist, ein Mut, ein Wille zum Siege — an dieser Armee wird und muß die Uebermacht der russischen Armee zerschellen. Diese Ueberzeugung wird jeder bekommen, der wie ich die Schwarzweißroten und Schwarzgelben Schulter an Schulter gesehen hat.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Ein Neutraler zur Kriegslage.

WTB **Bern**, 22. Jan. In Erörterung über die Kriegslage hält es der „Bund“ für offenbar, daß die russische Heeresleitung sich jetzt in der Defensive befindet, die ihr von den Verbündeten aufgenötigt wurde. Damit setzte sie selbst den Schlußstrich unter ihre große Offensive. Auch französische Quellen sprechen jetzt nur noch von einer glücklichen (?) Defensive der Russen innerhalb des Weichselbogens. Es sei sehr wohl möglich, daß die Russen von ihren exzentrischen Operationen auf dem rechten Weichselufer noch eine „retablissement strategique“ erhofften. Im Westen habe die französische Offensive sich noch nicht ganz ausgelebt, obwohl sie im ganzen als gescheitert gelten könne. Es könne sich höchstens noch um eine zweite Phase handeln, die auf Erfahrungen der ersten gestützt, verschleiernd fortgeführt werde zur Vorbereitung großer Operationen, die in noch sorgfältig bewahrten Plänen lägen. (?) Die in der deutschen Generalstabs-Meldung angegebenen Verlustziffern hält der „Bund“ für zutreffend. Das Blatt sagt ferner: Der Elan, mit dem die Franzosen immer wieder angreifen, ist bewundernswert. Die strategische Zweckmäßigkeit dieser verzettelten Offensive muß mehr und mehr bezweifelt werden. Sie paßt vielleicht in gewisse politische Kombinationen, sie läßt sich aber mit der unbedingten Notwendigkeit, Menschen zu sparen, nicht in Einklang bringen. Es ist nicht gesagt, daß es vom Scheitern der französischen Offensive zum Ansetzen der deutschen nur ein Schritt ist, obwohl der Gegenstoß bei Soissons dazu führen könnte. Eins ist aber gewiß: die Dinge spitzen sich zur Krisis zu.

Pariser Berichte.

WTB. **Paris**, 23. Jan. Amtlicher französischer Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. In Belgien beschoß der Feind Nieuwport ziemlich heftig. Unsere Infanterie machte einige Fortschritte östlich der Chaussee Lordbardzyde. Zwischen Ypern und der Oise fand eine glückliche Aktion unserer Artillerie gegen Schanzarbeiten, Batterien und Infanterieansammlungen statt. Zwischen der Oise und den Argonnen fand bei Soissons heftiges Bombardement statt. Im Gebiete von Perthes griff der Feind in der Nacht vom 20. zum 21. Januar ohne Erfolg an. Zwischen Maas und Mosel, südlich St. Mihiel im Walde von Apremont erlaubte das äußerst heftige Bombardement es nicht, die gestern eroberten deutschen Schützengräben in der Länge von 150 Metern zu behaupten. Nordwestlich Pont a Mousson im Le Pretrewalde eroberte der Feind einen Teil der Schützengräben wieder, welche wir vorgestern eroberten. Wir behaupteten uns im Rest der Stellung. In den Vogesen feuerte der Feind sechs großkalibrige Granaten auf St. Die, welche keinen ernsten Schaden anrichteten. Zwischen den Pässen Bonhomme und dem Schluchtpaß Artilleriekämpfe, bei welchen die deutschen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Im Elsaß ist ein Infanteriekampf im Gebiete von Hartmannsweilerkopf eingeleitet worden, der mit äußerster Hartnäckigkeit als wirklicher Nahkampf fortdauert. Bei Donnersmark zerstörte unsere Artillerie feindliche Ansammlungen.

Amtlicher französischer Bericht von 11 Uhr abends: Südöstlich Ypern zeigte der Feind eine größere Tätigkeit als in den letzten Tagen. In der vergangenen Nacht herrschte ein wenig intensives Geschütz- und Gewehrfeuer im Gebiete von Waldes-St. Mar. Eine feindliche Batterie wurde zum Schweigen gebracht. In den Argonnen fanden lebhafte Angriffe statt. In Fontaine Madame und in dem Marie Terese benannten Schanzwerke südlich von Fontaine Madame wurde der Feind nach zwei starken Gegenangriffen unserer Truppen zurückgeworfen. Im Schanzwerk Marie Therese dauerte der Kampfe den ganzen Tag an. Er wurde beiderseits mit äußerster Energie geführt. Beim Anbruch der Nacht waren alle unsere Stellungen behauptet. Die vom Feinde unternommenen Nachtangriffe im Gebiete des Hartmannsweilerkopfes mißlangen. Den letzten Nachrichten zufolge dauerte der Kampf fort.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Wien**, 24. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 22. Januar mittags:

Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern ein lebhafterer Geschützkampf. Unsere Artillerie wirkte namentlich in dem südlichsten Nida-Abschnitt und bei Checiny, wo der Bahnverkehr der Russen durch Volltreffer auf die Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolg.

Auch südlich der Weichsel an Teilen der Front Geschützkampf mit wechselnder Stärke.

Die Situation in den Karpathen ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WTB. **Petersburg**, 23. Jan. Der Bericht des Großen Generalstabes lautet: Auf dem rechten Ufer der unteren Weichsel stehen unsere Truppen im Flußgebiet bis nach Khorgele und weiter östlich nach wie vor in enger Fühlung mit dem Feinde. Es kam hier zu Zusammenstößen von geringer Bedeutung. Auf dem linken Weichselufer und am Dunajec keine wesentlichen Veränderungen. An einigen Stellen kam es zu der gewohnten gegenseitigen Beschießung durch Gewehr- oder Artilleriefeuer. In der Bukowina stellten wir die Zusammenziehung beträchtlicher österreichischer Streitkräfte fest.

BB. **Kopenhagen**, 22. Jan. Ein offizielles Communique über die Kriegslage vom 21. Januar lautet: Verhältnismäßige Ruhe herrschte während des gestrigen Tages und der Nacht auf der gesamten Front. Man hört nur Gewehr- und Kanonenfeuer. Auf dem linken Ufer der Weichsel bei Sochaczew haben die Deutschen wieder ihre Offensive aufgenommen. Die Gegend nördlich Rawa ist von schwerer Artillerie bombardiert worden. Die Oesterreicher haben gleichfalls unsere Front am Dunajec mit schwerer Artillerie größten Kalibers bombardiert. Ebenso wurden die Stadt und der Bahnhof von Tarnow von den Oesterreichern auf das heftigste beschossen, ohne daß sie damit aber einen Erfolg erzielen konnten. Weiter wird die schon bekannte Tatsache mitgeteilt, daß ein deutscher Aeroplan die Stadt Girardow überflogen und mehrere Bomben heruntergeschleudert habe, durch die zehn Personen getötet wurden.

WTB. **London**, 23. Jan. Der Berichterstatter des Daily Telegraph, Graville Fortescu, telegraphiert aus Warschau:

Vor Ablauf eines Monats wird eine neue russische Offensive beginnen. Der Charakter der Kriegführung wird besonders auf die Zusammensetzung der russischen Armee bedacht nehmen. Es wird kein Kampf in Laufgräben sein. Der Plan sieht eine riesenhafte Art von Zusammenwirkung der verschiedenen Truppenarten vor, bei der namentlich die Kavallerie zur Geltung kommen soll. Das Land, über das die Kavallerie bei der neuen Offensive verteilt werden wird, wäre wenig geeignet für europäische Reiter. Die russischen Kavallerieoffiziere aber versichern, es sei gerade so, wie sie es am liebsten hätten. Der Plan des Großfürsten ist, den Feind an der bisherigen Schlachtlinie festzuhalten und möglichst viele Truppen für Vorstöße in dazu ausgewählten Gebieten frei zu bekommen. Während große Kavalleriemassen die Offensive beginnen, werden sich die Armeen hinter ihnen gruppieren. Der neue Plan sieht Operationen vor, die mindestens sechs Monate dauern werden, aber Zeit spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß die Russen einen Plan haben, was seit dem feindlichen Weichselfeldzug nicht der Fall war. (Man wird den großen Plan, den die Russen endlich haben, abwarten müssen. Im allgemeinen werden solche Geheimnisse nicht vorher ausgeplaudert.)

WTB. **Krakau**, 23. Jan. Das Blatt „Czas“ meldet, daß der Papst durch Vermittlung des Wiener Nunzius dem Fürstbischof von Krakau, Fürsten Saviha, 10 000 Lire für die polnische, durch die Kriegsereignisse betroffene Bevölkerung übersandte. Das Kardinalskollegium spendete für denselben Zweck 3000 Lire.

BB. **Budapest**, 22. Jan. „Pesti Hirlap“ meldet aus Bistritz: Die russische Offensive gegen die Bukowina wurde durch unsere Truppen aufgehalten. In 25-tägigen Kämpfen konnten die Russen nur sehr unbedeutende Ortschaften besetzen. Weiter konnten sie aber nicht vordringen, da jeder Versuch unsererseits energisch zurückgewiesen wurde. Die Russen beabsichtigten, durch den Radnapaß in Ungarn einzudringen. Gefangene erzählen, daß die Russen schreckliche Grausamkeiten verübten, so daß die rumänischen Bauern zur Verteidigung ihres Lebens mit ihnen einen wahren Komitatschikampf führen.

WTB. **Mailand, 23. Jan. (Drahtbericht.) Der Kriegsberichterstatter des „Secolo“, der die russische Front vor Warschau besuchte, berichtet: Hunderte von polnischen Bauern flüchten in entsetzlichem Zustande und halb verhungert durch die verregnete und versumpfte Gegend nach Warschau. Alle erzählen von dem schrecklichen Elend, daß es an Lebensmitteln fehlt und alles in Trümmer geschossen und verbrannt sei. Zwischen Warschau und Rawka lagern mehr als 20 000 Flüchtlinge.**

WTB. **Berlin**, 22. Jan. Für die unüberwindliche Kraft und die Herzlichkeit der deutsch-österreichisch-ungarischen Waffenbrüderschaft zeugt ein Flugblatt, das zur Weihnachtszeit von den Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee an die Truppen unserer im Osten kämpfenden Heere gesandt und in vielen Tausenden von Exemplaren verteilt worden ist. Das Flugblatt, das in seiner Schlichtheit den Eindruck tiefster, innerlichster Aufrichtigkeit hinterläßt, hat, wie der Deutsche Kurier mitteilt, folgenden Wortlaut:

Ein Gruß an Deutschlands Söhne! Als Rußlands Heeresmassen sich über Galiziens Fluren wie eine böse Flut ergossen, stockte unser Atem, unser Herz krampfte sich zusammen, unser Antlitz erbleichte! Unsere k. und k. Armee gab uns den Herzschlag wieder und die Farbe kehrte in unser Gesicht zurück. Heldenmütig hielt sie stand und wehrte sich der Uebermacht! Solange, bis es Euch gelang, im Verein mit unserm Heere dem Feinde zu beweisen, was es heißt, mit Deutschland in Fehde zu liegen! Ein Feldherr ward Euch beschieden, wie ihn die Weltgeschichte nicht gesehen; ein Kaiser, zu dem wir Oesterreicher wie zu einem zweiten Vater emporblicken der treueste Freund unseres ehrwürdigen, geliebten Monarchen. So nehmt dies kleine Zeichen unserer bundesbrüderlichen Liebe an! Wir bauen auf Generalfeldmarschall Hindenburg und seine Armeeen, von den Masurischen Seen bis zu den Karpathen ein Heer, ein Geist, ein einziger Herzschlag! So wie Euer großer Kaiser sprach: Durch Not und Tod zum Sieg!

WTB. **Wien**, 22. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird über russische Greueltaten gegen die Juden berichtet: Wie durch amtliche Erhebungen festgestellt wurde haben die Russen bei der Besetzung von Galizisch-Dolhopole einen Bewohner erschossen und einen zweiten an zwei zusammengewachsene Fichten gekreuzigt. Vor dem Gemarterten unterhielten sie, bis er starb eine Wache. Eine kranke, im Bette liegende Jüdin wurde buchstäblich abgeschlachtet und ihr Mann niedergeschossen. In Dichtinetz verbrannten die Russen 42 Häuser, darunter alle Häuser der Juden, die Volksschule und das Gemeindehaus. Die Bewohner der Häuser wurden fast nackt hinausgejagt.

Der erste Vorstoß unserer Marine-Luftschiffe.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

oken. In England hatte man nachgerade ein bischen nachgelassen, mit Besorgnis einem kommenden Angriff von Zeppelinen entgegenzusehen. Voraussichtlich ist die Veranlassung mit darin zu suchen, daß man im allgemeinen den Glauben gehabt hat, erst nach weiterem Vordringen der Deutschen an der Kanalküste würde ein größerer Angriff durch die Luftflotte Deutschlands erfolgen, denn vor Flugzeugen, die man in England selbst in größerer Menge besitzt, hatte man in London und in ganz England weniger Furcht. Aber die Zeppeline!

Dann hat man vielleicht Kunde gehabt, daß in Belgien die deutschen Vorbereitungen noch nicht genügend weit gediehen waren, um von dort aus mit Luftschiffen vorzugehen, die ja alle der Armee gehören.

Und nun kommt plötzlich Kunde von dem Angriff dreier Marine-Luftschiffe, die doch aus der deutscher Bucht der Nordsee gekommen sind. Also aus weiter Ferne her ist ein Angriff nicht nur möglich, sondern sogar ohne jede Schädigung beim Angreifer im feindlichen Lande erfolgreich gewesen.

Obwohl aus England noch keine genauen Angaben zu uns gelangt sind und die bereits ausgegebenen Nachrichten sich vielfach widersprechen, ist doch mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der durch die deutschen Bombenwürfe angerichtete Schaden ein recht erheblicher ist.

Jedenfalls läßt die entstandene Erregung und örtlich verursachte Panik, ähnlich wie bei Hartlepol und Scarborough, kaum etwas zu wünschen übrig.

Vor allem wird man sich in der Bevölkerung von London immer klarer, was England noch alles bevorsteht, wenn erst deutsche Luftschiffe über der bisher unangetasteten Hauptstadt umherfliegen. Denn selbst die Hoffnung, daß die vielen Abwehrmaßregeln zur Vernichtung angreifender Zeppeline ausreichen, hat immer die böse Kehrseite im Gefolge, daß der Schaden, den ein abgeschossenes Luftschiff bei seinem Herunterfallen über dem gewaltigen Häusermeer anrichten wird, ganz gewaltig sein wird, wer weiß, wie sehr verheerend am Ende und wie viel schlimmer, als selbst ein Dutzend glücklich fallender Bomben.

Der Engländer sieht somit den Zeitpunkt, immer näher kommen, in dem auch der Luftkrieg auf sein Land eröffnet wird; er merkt, daß nichts den entschlossenen deutschen Gegner abzuhalten imstande ist; er spürt zum drittenmale, daß Vorstöße deutscher See- und Luftstreitkräfte mit Erfolg und von der heimischen Wehr ganz unbemerkt und ganz unbehelligt ausgeführt worden sind; er sieht mit seinem geistigen Auge, daß Wiederholungen bald folgen und weit größeren Erfolg aller Wahrscheinlichkeit nach haben werden.

Wie nach Hartlepool, so schreit die englische Presse wieder in alle Welt hinaus, daß die „deutschen Hunnen“ sich nicht scheuten, unbefestigte Orte und harmlose Bürger anzugreifen, entgegen — allen Regeln des geltenden (!) Völkerrechts.

Der erste größere Vorstoß in der Luft ist gemacht, er ist strategisch und taktisch als vollkommen gelungen zu bezeichnen, und die wohl mannigfach dabei auf unserer Seite gemachten Erfahrungen werden bei den Wiederholungen zu verwerten sein.

Wie nach dem Vorgehen unserer Kreuzer und dann der Flieger Stimmen in England lauteten, daß sich nun die Jugend scharenweise zur Verteidigung des Landes zur Verfügung stellen werde, so werden wir solche Stimmen wohl sofort wieder hören.

Aber selbst in England lacht man darüber, Geschäft bleibt Geschäft und — der Krieg ist halt für jeden Engländer nur Geschäft, beileibe aber nicht ein „patriotischer Akt“. Offene deutsche Orte beschießt England unentwegt; wenn wir aber befestigte Plätze bewerfen, so ist das natürlich Barbarei, und wird in alle Welt voller Entrüstung hinausposaunt.

Freuen wir uns über den Unternehmungsgeist unserer Marineluftschiffe, die im Angriff sich ebenso erfolgreich gezeigt haben wie bei der Abwehr von feindlichem Luft- und See-Angriff, wie uns hierfür der erste Weihnachtsfeiertag vollgültigen Beweis abzuliefern imstande war.

Nach den Unglücksfällen von „L 1“ und „L 2“ im Vorjahre ist dieser Erfolg unseren braven Luftschiffern doppelt gegönnt. Sie werden einen Ansporn erhalten haben, bald wieder von sich hören zu lassen, und sich trotz der großen Entfernung wohl ein Ziel aussuchen, wo ihre Bomben noch mehr Schrecken und Graus verursachen können als bei dem kleinen Yarmouth.

London mit seinen großen Hafen- und Dockanlagen: kann es für einen Luftschiffer ein ergiebigeres Feld geben? Mögen wir bald mehr von unserer wackeren Luftflotte zu hören bekommen.

See- und Luftkrieg.

WTB **Berlin**, 22. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die englische Presse bezeichnet den Angriff unserer Marineluftschiffe auf die Ostküste Englands als völkerrechtswidrig, ebenso wie sie dies seiner Zeit bei der Beschießung dr englischen Küstenplätze durch unsere Kreuzer tat. Die Vorwürfe sind indessen auch diesmal gänzlich unbegründet. Für die Verwendung von Luftstreitkräften, insbesondere auch für die Beschießung durch solche, kommen im gegenwärtigen Krieg völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht in Betracht. Die Haager Erklärung, betreffend das Verbot des Werfens von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen in der früheren Fassung, ist abgelaufen und in der neuen Fassung von Deutschland, ebenso wenig wie von Frankreich und Rußland ratifiziert worden und kann uns daher auch England gegenüber nicht binden. Die Haager Landkriegsordnung und das Haa-

ger Abkommen über die Beschießung von Seestreitkräften regelten nur den Landkrieg und den Seekrieg nicht dagegen den Luftkrieg, finden in dem vorliegenden Falle also nur insoweit Anwendung, als sie den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Immerhin kann es keinem Zweifel unterliegen, daß solche Grundsätze der Beschießung durch die Luftstreitkräfte nicht entgegenstehen, wo sie die Beschießung durch Land- oder Seestreitkräfte gestatten. Hiernach dürfen durch die Luftstreitkräfte alle verteidigten Plätze beschossen werden, da deren Beschießung sowohl nach Artikel 25 der Landkriegordnung, wie nach dem Artikel 1 des erwähnten Haager Abkommens zulässig ist. Der Beschießung unterliegen weiter alle militärischen verwendbaren Einrichtungen an unverteidigten Plätzen, wie dies der Artikel 2 des Hagger Abkommens für die Seestreitkräfte vorsieht. Daneben muß aber auch für den Luftkrieg der allgemeine kriegsrechtliche Grundsatz gelten, daß die Streitkräfte einer kriegführenden Partei jeden gegen sie gerichteten feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff erwidern dürfen.

Nach den vorliegenden Meldungen hielten sich die deutschen Marineluftschiffe streng im Rahmen dieser Grundsätze. Das Ziel der Operationen war, der englische Küstenplatz Great Yarmouth, dieser gehört nach der amtlichen britischen Monthly Army List zu dem „Cast Defences", den Küstenbefestigungen die in Friedens- und Kriegszeiten von den britischen Landstreitkräften besetzt sind, und daher durch die Landstreitkräfte ohne weiteres beschossen werden dürfen. Die anderen von unseren Luftschiffen auf der Hin- und Rückfahrt beschossenen englischen Plätze haben dieses Schicksal sich selbst zuzuschreiben, denn von ihnen aus wurden unsere Luftschiffe zuerst beschossen, so daß es dahingestellt sein kann, ob sie auch ohnedies als verteidigte Plätze anzusehen sind. Uebrigens beschossen englische Luftstreitkräfte am 9. Dezember die bewohnte, unverteidigte Stadt Freiburg i. Br. und am 25. Dezember die bewohnte, unverteidigte Insel Langeoog mit Bomben, obwohl von dorther keinerlei Angriff auf sie erfolgte.

Von der vorherigen Ankündigung der Beschießung, wie es in dem Artikel, 2 Absatz 6 und im Artikel 6 des Haager Abkommens vorgesehen ist, kann nach der Natur des Luftkrieges selbstverständlich keine Rede sein. Auch bei dem vorliegenden Anlaß ist es zu bedauern, daß dem Angriff Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, aber eine solche Möglichkeit kann die deutschen Streitkräfte nicht abhalten, sich aller völkerrechtlich zulässigen Mittel gegen den Find zu bedienen, dessen Kriegführung mit völkerrechtswidrigen Mitteln rücksichtslos auf die Zerstörung unserer ganzen Volkswirtschaft hinarbeitet.

WTB **Paris**, 22. Jan. Zu der Fahrt der Luftschiffe über England schreibt der Temps, die Luftschiffe seien nicht in das Innere Englands vorgedrungen, sie hätten sich in der Nähe des Meeres gehalten, um nötigenfalls dort Schutz finden zu können, wo sie bedeutend schwerer als über dem Lande zu entdecken seien. Die Fahrt der Luftschiffe, die nach Meinung des Temps in Kurhaven aufgestiegen waren, sei, obwohl sie 500 Klm. Länge hatte, bedeutend ungefährlicher für Luftschiffe als die viel kürzere Fahrt, die sie unternehmen müßten, um nach Paris zu gelangen, da sie in diesem Falle die französische Schlachtlinie überfliegen und der Wachsamkeit der Abwehrposten um Paris entgehen müßten. Der Direktor des Observatoriums Bourges, Abbé Moreux, schreibt im Petit Journal, die Witterungsverhältnisse gestatteten den Luftschiffen, auch zur Winterzeit nach Paris zu gelangen, sobald die Luftschiffe über 2000 Meter hoch flögen. Wenn sie nachts mit abgeblendeten Lichtern führen, seien sie schwer aufzufinden. Die günstigste Jahreszeit für Luftschiffangriffe sei das Frühjahr, das größte Hindernis der Regen. Man müsse sich auf die Möglichkeit eines Angriffs gefaßt machen und alle Maßnahmen zur Abwehr treffen. Petit Journal fügt hinzu: Der Artikel Moreux war bereits geschrieben, als der Flug der Deutschen über England bekannt wurde. Die Ereignisse bestätigen, wie man sieht, traurigerweise die Beobachtungen unseres Mitarbeiters.

WTB **London**, 22. Jan. Die Morning Post legt in ihrer Nummer vom 21. ds. Mts. laut Köln. Ztg. dar, daß sich England in einer fürchterlichen Lage befände, falls es dem Feind gelingen sollte, die Zufuhr von Lebensmitteln durch die Unterseeboote zu unterbinden. Während des Krimkrieges habe die Zahl der im Feld Stehenden bei der Fahne nur ein Zehntel des gegenwärtigen Bestandes betragen und trotzdem sei der Preis von Weizen bis auf 75 Schilling den Scheffel hinaufgegangen. Ein solcher Preis sei für die unbemittelte Bevölkerung gleichbedeutend mit Hungersnot. Es sei in Betracht zu ziehen, daß Großbritannien beinahe 37 Prozent der Gesamtausfuhr an Getreide sämtlicher Getreide liefernder Länder aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen, und die Regierung müsse hier gesetzlicherweise die Landwirte zwingen, mehr Kartoffeln auf dem Boden zu ziehen, der zurzeit zur Anpflanzung von Hopfen verwendet würde. England habe im letzten Jahr für beinahe sieben Milliarden Mark Nahrungsmittel eingeführt, und die kriegführenden Staaten müßten alle nach diesem Kriege bedeutende Mengen an Getreide einführen, da in den vom Feinde besetzten Gebietsteilen nicht gesät werden könnte. Bemerkt wird noch, daß in Australien Mißernte ist.

BB **Kiel**, 22. Jan. **Kein Tag vergeht, ohne** daß die Nachricht von einer Gefährdung oder vom Ausbleiben eines Dampfers oder Seglers eintrifft, der durch den britischen Minengürtel in der Nordsee gefahren ist. Heute wird gemeldet, daß der Dampfer Nero der Wilson-Reederei in Hull, der am 10. Jan. mit einer Ladung Blech von Swansea in England nach Norwegen in See ging, vermißt wird, er hätte am 14. Jan. im Bestimmungshafen Stavanger sein sollen. Nachforschungen blieben ergebnislos.

WTB. **Berlin**, 23. Jan. (Drahtbericht.) L.-A. meldet aus Mailand: **Der am 28. Dezember mit einer Kohlenladung von Newcastle abgegangene englische Dampfer Glendervon, der nach Livorno bestimmt war, wird vermißt. Man befürchtet, daß er einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen ist.**

WTB. **Frankfurt a. M.**, 23. Jan. (Drahtbericht.) **Die Fr. Ztg. meldet aus Amsterdam: Am Dienstag nachmittag stieß ein Zweidecker (Farman) unbekannter Nationalität eine Bombe auf das sogenannte englische Loch an der Ostschelde (holländisches Gebiet). Der Flieger ist offenbar ein Engländer gewesen, da nur das englische Heer sich der Farman-Zweidecker bedient. Die Bombe explodierte, richtete aber keinen Schaden an.**

Der Krieg in den Kolonien.

Tsingtau.

* **Berlin**, 23. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." meldet: Die deutsche Gesandtschaft in Peking hat laut brieflicher Meldung den folgenden Befehl des Kaisers erhalten:

In wärmster Anerkennung für die heldenmütige Verteidigung Tsingtaus verleihe ich dem Kapitän z. S. Meyer-Waldeck das Eiserne Kreuz erster Klasse u. behalte mir vor, in weitgehendem Maße auch die Offiziere und Besatzung der Festung zu belohnen, ebenso die Tapferen von der „Kaiserin Elisabeth". Sie alle werden aber den schönsten Lohn in der Bewunderung finden, die ihnen über die Grenzen des Heimatlandes hinaus zuteil wird. Mit Freude habe ich vernommen, daß die Verluste verhältnismäßig gering sind. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten sind sobald wie möglich zu telegraphieren.

Wilhelm I. R.

Französisch-Indochina.

WTB. **Paris**, 22. Jan. Nach einer Mitteilung des Kolonialministeriums an die Zeitungen fanden im November in Indochina Kämpfe zwischen chinesischen Räubern und Schmugglern und Grenzposten statt, bei denen mehrere Soldaten, darunter ein europäischer Sergeant, getötet wurden. Die Räuber und Schmuggler erlitten große Verluste. Sie wurden über die chinesische Grenze zurückgeworfen. Anfang November brachen im Gebiete des oberen roten Flusses größere Unruhen aus. Die Bergbewohner waren von chinesischen und anamitischen Agitatoren aufgestachelt. Sie griffen den Posten von Traihutt und Baoha an. Die Aufständischen wurden auseinandergetrieben und die Ordnung wiederhergestellt. Die Rädelsführer wurden verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Ereignisse berührten die allgemeine Ruhe in Tonkin nicht. Die Bevölkerung gibt auch ferner alle Beweise der Ergebenheit. (?)

* **Köln**, 21. Jan. Auch der „Köln. Ztg." wird von der französischen Grenze gemeldet: Wie das französische Kolonialministerium mitteilt, griffen chinesische Räuber und Opiumschmuggler an der Nordgrenze von Tongking wiederholt französische Posten an. Den Aufrührern schlossen sich aufrührerische Elemente der Ortsbevölkerung an. Die Franzosen mußten ihre Schützen mit Verlusten zurückziehen. Die Schützentruppe verlor einen Unteroffizier und hatte vier Verwundete. Ueber die ganze Gegend zwischen dem Schwarzen Fluß und dem oberen Metong wurde der Belagerungszustand verhängt. Wie der französische Minister versichert, steht kaum außer Zweifel, daß diese Vorgänge die erste Rückwirkung der Nachrichten vom Ausbruch des europäischen Weltkrieges in Französisch-Indochina darstellen.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Marokko.

WTB. **Konstantinopel**, 22. Jan. Wie Taswir i Efkiar erfährt, haben die Franzosen nach der Besetzung von Fes durch marokkanische Stämme, die unter dem Oberbefehl von Abdul Malik standen, bei diesem wiederum Schritte unternommen und ihm den Königstitel angeboten. Abdul Malik habe geantwortet, daß er ohne den Befehl des Kalifen vom Heiligen Kriege nicht ablassen könne.

Neutrale Staaten.

Italien.

* **Köln**, 22. Jan. Die sozialdemokratische „Münchener Post" bringt eine längere Zuschrift aus Italien, in der dargelegt wird, daß man die wirkliche Haltung Italiens nicht nach dem Aufschrei gewisser Kreise beurteilen dürfe. Weder Poeten wie d'Annuncio, noch eilte, durch französische Schmeichelei gewonnene Professoren, noch das radikale Freimaurertum, das jedes sozialen Gedankens unfähig sei und unter der Führung Ernesto Nathaus einen Tiefstand wie nie zuvor erreicht habe, noch endlich die von Herrn Barrere unterstützten Zeitungen seien Italien. Die italienische Sozialdemokratie rücke mit Verachtung ab von den frevelhaften Schreiern und Wühlern. Dieselbe Haltung nehmen die italienischen Katholiken ein. Man braucht, so zittiert die „Köln Volksztg." nach dem genannten Blatte, nichts weniger als gläubig zu sein und kann doch Benedikt XV. zugestehen, daß er in der großen Krise, in der wir uns befinden, eine würdige, einem Priester wohlanstehende Haltung einnimmt. Der Papst wünscht, daß die Katholiken Italiens sich in keiner Weise den Kriegshetzern anschließen, sondern sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität einsetzen, und der Wille des Papstes ist eine Potenz, deren Kraft zu unterschätzen nur die eigene Unkenntnis beweisen hieße. Von König Viktor Emanuel wisse man, daß er einen Krieg gegen seine bisherigen Verbündeten verabscheue, und die Drohung von der Absetzung der Dynastie dürfe er wirklich verachten. Für die Errichtung einer Republik, in der Herr Ernesto Nathan, in der Geschäftsspekulanten, Chauvinisten und ähnliche Gesellen am Ruder sind, wird kein italienischer Arbeiter auch nur einen Finger rühren, und die italienischen Katholken würden sie trotz des Gegensatzes zwischen Vatikan und Quirinal auf das heftigste bekämpfen.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **Berlin**, 23. Jan. **Wie bereits am 21. ds. Mts. bekanntgegeben worden ist, findet im Januar keine Annahme von Feldpaketen durch die Militär-Paketdepots statt. Veranlaßt wurde diese Maßregel durch die überreiche Versorgung der Truppen mit Feldpaketen und Liebesgaben anläßlich des Weihnachtsfestes. Durch Militär-Paketdepots gingen nicht weniger als 8½ Millionen Weihnachtspakete, dazu kamen Millionen von Liebesgabenpaketen. Vielfach konnten die Truppen die ihnen zugegangenen Pakete kaum bewältigen. Da ferner im Osten bisher noch nicht einmal alle Pakete den Truppen zugeleitet werden konnten, hat sich das Kriegsministerium veranlaßt gesehen, die im Januar beabsichtigte Annahme von Feldpaketen nicht stattfinden zu lassen. Etwa Mitte Februar werden dagegen die Militär-Paketdepots dauernd geöffnet werden. Die darauf bezüglichen Bekanntmachungen werden in Kürze erfolgen.**

Aus aller Welt.

WTB. **Lyon**, 23. Jan. (Drahtbericht.) **Progres de Lyon meldet aus Paris: Nach Berichten auf dem Nordbahnhof eingetroffener Reisenden sind am Vormittag des 20. Januar zwei Eisenbahnzüge bei einem Tunnel in der Nähe von Boulogne zusammengestoßen und dabei mehrere Personen getötet und eine große Anzahl verletzt worden.**

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 25. Januar 1915.

?? **Das Eiserne Kreuz** wurde verliehen dem Postdirektor Paul Catharinus zu Aachen, früher in Bocholt, der als Hauptmann der Ref. im Felde steht.

„ **Feldpostbriefe im Gewicht bis zu 1 Pfund** werden wiederzugelassen vom 1. Februar bis 7 Februar. In eine frühere Notiz hatte sich ein Druckfehler eingeschlichen, der zu dem Glauben veranlaßte, daß schon jetzt diese Pfundbriefe zugelassen seien.

„ **Vortrag.** Am Samstag abend veranstalteten der Theaterverein und der Verein für Heimatpflege im kleinen Saale des Schützenhauses einen Vortragsabend, der ziemlich gut besucht war. Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Finke von der Universität Freiburg i. Br., aus dem benachbarten Krechting gebürtig, hatte in liebenswürdiger Weise die Aufgabe übernommen, über „Die Ursachen des Weltkrieges" zu sprechen. In herrlichen, lichtvollen Ausführungen legte der Redner zunächst dar, wie in Deutschland in jedem Einzelnen die felsenfeste Ueberzeugung wurzle, daß wir unschuldig sind an dem Weltkriege. Daher auch die große religiöse Erneuerung im deutschen Volke seit Beginn des Krieges. Was man 1813 erhofft u. was das Jahr 1870 angebahnt; das sei 1914 herrlich in Erfüllung gegangen; das einige deutsche Volk. In längerer fesselnder Rede wurde sodann bewiesen, daß der Fürstenmord in Serajewo nur die letzte, rein äußerliche Ursache des Weltkrieges gewesen sei. Die Ursachen des Weltkrieges seien zunächst zu suchen in Frankreichs Revanchelust. Um Bundesgenossen zu gewinnen für einen Krieg gegen Deutschland, mußte zunächst Rußland mit ca. 20 Milliarden erkauft werden. Rußland ist in allen Schichten seiner Bevölkerung von einem tiefeingewurzelten Haß gegen Deutschland beseelt. Bei der Verfolgung seiner Machtgelüste am Balkan (Konstantinopel, Dardanellen, Gewinnung eines freien Zuganges zum Meere) sieht es Deutschland überall als Gegner. Um auch England für seine Pläne zu gewinnen, ließ Frankreich sich von diesem jahrhunderlangen Erbfeinde in der Faschoda-Angelegenheit, in der ägyptischen Frage usw. Demütigungen gefallen, die unter normalen Umständen sicherlich zum Kriege zwischen Frankreich und England geführt hätten. Dazu kam endlich bei England die jahrhunderte alte Gepflogenheit, den mächtigsten europäischen Staat als seinen Gegner zu betrachetn. Daher die Einkreisungspolitik, die Eduard VII. vor einem Jahrzehnt mit so gründlichem Erfolge betrieb. Deutschland hatte absolut keinen Anlaß, den Weltkrieg zu entfachen. In länger denn einem Vierteljahrhundert hatte Kaiser Wilhelm immer wieder für den Frieden Europas gewirkt, auch noch in den letzten acht Tagen vor Ausbruch des Weltkrieges seinen ganzen Einfluß eingesetzt, um den Weltbrand noch im letzten Augenblick zu verhindern. Es war vergebens, die Gegner wollten den Krieg und suchten ihn unter nichtigen Vorwänden. In begeisterten Worten schilderte dann der Redner die große Zeit, die wir alle in den ersten Augusttagen miterlebten, die größte und herrlichste Zeit, die wir je erlebt und die wir nie wieder erleben werden, eine Zeit, die vergleichbar ist mit der der Kreuzzüge, in der wieder das „Gott will es" ertönte. Worte edlen Gedenkens fand er für unser Heer und seine Führer, besonders aber für diejenigen, die für ihr Vaterland ihr Blut und Leben dahingegeben, sei es auf den Schlachtfeldern im Westen und Osten, sei es im fernen Weltmeer; Worte beherzigenswerter Ermahnung aber auch für die Daheimgebliebenen, durchzuhalten bis zu einem glücklichen Ende. Der Vortrag, den wir hier leider nur skizzenhaft wiedergeben können, fand stürmischen Beifall.

!;! **Zum Backverbot.** Der Oberbürgermeister von Apolda erließ zu der Verordnung des Bundesrats über die Bereitung der Backware eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Jeder gesunde Mann und jede gesunde Frau sollte sich sträuben gegen die Zumutung, noch frische Semmeln essen zu sollen. Unseren Soldaten werden in den Schützengräben auch keine frischen Semmel zugetragen. Ich habe die schärfste Ueberwachung angeordnet, daß die Bundesratsbestimmung allenthalben beachtet wird. Ich werde nicht nur jede Zuwiderhandlung der Staatsanwaltschaft zur Anzeige bringen, sondern ich behalte mir auch vor, sobald Zuwiderhandlungen bekannt werden, die Höchstpreise für Semmel derart herabzusetzen, daß die Bäckermeister Semmeln nur mit Verlust verkaufen können."

:: **Ausnahmetarif für Seeschlick.** Mit Gültigkeit vom 23. ds. Mts. ist ein ganz besonders ermäßigter Ausnahmetarif für Seeschlick zur Verwendung als Düngemittel im Inlande eingeführt worden. Der neue Ausnahmetarif hat bei außerordentlich niedrigen Frachtsätzen noch besonders günstige Beförderungsbedingungen. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungsstellen.

„ **„Apollotheater.** Nur noch heute gelangt im Apollotheater „Die aktuelle Kriegsberichterstattung von Ost und West" zur Vorführung. Ferner der große fünfaktige Detektiv-Schlager „Protea". Auch das dreiaktige Drama „Die Katastrophe" und „Als die Sonne wiederkehrte", sind recht unterhaltend.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Jeden Abend ½9 Uhr Bittandacht.
St. Georg. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt; abends ½9 Uhr Sakramentsandacht und Bittandacht.
Liebfrauen. Jeden Abend ½9 Uhr ist Bittandacht.
St. Klara. Dienstag 5¼ Uhr Antonius-Andacht.
Rhede. Mittwochs und Freitags jeder Woche abends 8 Uhr Kriegsbittandacht. — Am Mittwoch, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs 8 Uhr feierliches Hochamt und Te Deum.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Dienstag nachmittag 4 Uhr Missionsverein. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. . Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.
Suderwick. Mittwoch, 27. Jan. 9½ Uhr Kaisergeburtstagsgottesdienst.
Anholt. Mittwoch, 27. Jan. 11 Uhr Kaisersgeburtstagsgottesdienst.

Israelitische Gemeinde Bocholt.

Mittwoch morgen 9 Uhr (Kaisers-Geburtstag) findet im Anschluß an den Morgengottesdienst eine Kriegsandacht statt.

Vanille-Tunke.

Zutaten: 1 Eßlöffel voll von **Dr. Oetker's „Gustin"**, 1—2 Eßlöffel voll Zucker, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's „Vanillin-Zucker"**, ½ Liter Milch.

Zubereitung: Das Gustin rührt man mit 3 Eßlöffel voll Wasser an, unterdes bringt man die Milch mit Zucker und Vanillin-Zucker zum Kochen, gibt die angerührte Mischung hinzu und läßt unter Rühren noch einigemal aufkochen. Während des Erkaltens rührt man die Tunke noch einigemal um, damit sie recht sämig wird.

Sauberkeit — des Hauses Ehrenkleid! Um ihrem Haushalt ein Festgewand anzulegen, pflegt sich manche Hausfrau weidlich zu plagen und aufzuarbeiten, Türen und Wände, Tische, Stühle, Wandverkleidungen und Ofenkacheln sollen blitzen und blinken. Die Tisch- und Eßgeräte: Teller, Kannen, Töpfe, Schüsseln, Löffel, Gabeln und Messer sollen fein säuberlich und appetitlich wie neu an der Wand hängen, oder in den ebenfalls peinlich sauberen Kästen und Körbchen liegen. Dies zu erreichen kostet Mühe und Arbeit und gar manche Hausfrau seufzt alle zwei, drei Tage unter ihrer Last. Kluge Hausfrauen aber kennen ein Mittel, das ihnen die Hälfte der Arbeit abnimmt: Henkel's Bleichsoda. Henkel's Bleichsoda, die in jedem Kolonialwaren- und Drogengeschäfte zu billigem Preise zu haben ist, reinigt alle diese Gegenstände vorzüglich, hilft beim Putzen, Scheurn und Spülen. Henkel's Bleichsoda ist seit 38 Jahren im Gebrauch, hat sich auf das beste bewährt und sollte in keiner Haushaltung fehlen.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar."

Verlangt in den Bäckereien Kriegsbrot u. Doppelkriegsbrot!

Außen schön — Innen gut!

Unsere beliebte Weihnachtsdose, Künstlerentwurf, hochfein in imit. Altsilber geprägt, ist wieder in den Geschäften zu haben, die unseren Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, führen. Inhalt 1 Pfund, Preis Mark 2.— u. 2.50

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming.
Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming Sämtlich in Bocholt.

†

Dienstag morgen 8½ Uhr findet in der St. Georgiuskirche das

Seelenamt

für die verstorbene

Ehefrau Maaß

Anna geb. Kipp

statt, wozu Verwandte und Freunde freundl. eingeladen werden.

Kath. Arbeiter-Ve ein St. Paulus.

Für unsere gefallenen Mitglieder finden in der Liebfrauenkirche folgende hl. Messen statt:

26. Januar	**6**	**Uhr**	**für**	**† Wilh. Wüpping**
26. „	**7**	„	„	**† Joseph Fastring**
27. „	**7**	„	„	**† Theodor Vico**
29. „	**6**	„	„	**† Joseph Hünting**
29. „	**7**	„	„	**† Joseph Raesing.**

10 **Der Vorstand.**

VII. Armeekorps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Abt. Ib. Nr. 1782.

Münster, 20. Januar 1915

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Generalkommandos vom 27. November 1914 Abt. Ib Nr. 37895 erhält unter Nr. III als letzten Absatz den Zusatz:

„Bei den Ziffern 4. 5, 8 und 10 ist auch der Versuch strafbar."

Die in Betracht kommenden Vorschriften, bei denen künftig auch der Versuch strafbar ist, lauten:

Verboten ist pp.

4. Das Aufsteigenlassen von Luftfahrzeugen jeder Art, auch Ballons und Drachen, der Verkehr von Brieftauben, die Anwendung von Lichtsignalen und anderen privaten Fernverständigungsmitteln, in Sonderheit auch die Anlage und Benutzung von Funkenstationen;
5. Das Uebersenden und das Ueberbringen schriftlicher Mitteilungen in das Ausland und aus dem Auslande nach Deutschland auf anderem Wege als durch die Post;
8. Das Ueberschreiten der deutsch-holländischen Grenze an anderen als an den ausdrücklich genehmigten Stellen;
10. Die photographische Aufnahme oder das Zeichnen Kriegsgefangener innerhalb sowohl, wie auch überall außerhalb der Gefangenenlager.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gayl,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß eiserne Fingerringe mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen" in den Handel gebracht und zu hohen Preisen zum Kauf angeboten werden.

Derartige Ringe sind geschichtlich geheiligte Wahrzeichen der Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit unserer Vorfahren, die goldene Ringe dem Vaterlande zur Verfügung stellten und dafür eiserne erhielten. Auch in der jetzigen Zeit folgen viele diesem Beispiel, indem sie ihre goldenen Ringe bei den Behörden gegen eiserne austauschen.

Unvereinbar mit der Bedeutung solcher eisernen Ringe ist der käufliche Erwerb; es besteht ferner die Gefahr, daß die Bevölkerung getäuscht und die Vorstellung erweckt wird, der Kaufpreis werde zu vaterländischen Zwecken verwendet.

Ich verbiete daher für meinen Korpsbereich die Herstellung und das Feilhalten von Fingerringen aus Eisen oder ähnlichem Metall mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen", sowie den Verkauf an Private.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls die Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen.

Münster, den 28. Dezember 1914

Der kommandierende General.

Bekanntmachung.

Auf ministerielle Anordnung werden hiermit sämtliche in den Amtsbezirken Anholt Liedern-Werth, Dingden und Rhede vorhandenen Vorräte an Weizen und Roggen (gedroschen und ungedroschen) beschlagnahmt. Es darf daher von heute ab von den vorhandenen Vorräten nichts mehr verbraucht, veräußert und gemahlen werden.

Jede Zuwiderhandlung wird auf das strengste bestraft. Ausführliche Anweisungen werden in den nächsten Tagen erteilt.

Die Polizeibehörden der Stadt Anholt, der Aemter Liedern-Werth, Rhede und Dingden:
gez. Föcking. gez. Lainck. gez. Brede.

Bekanntmachung

betr. Polizeistunde.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Polizeistunde — Schließung der Wirtschaften usw. um 11 Uhr abends — auf auch alle geschlossenen Gesellschaften Vereine, Klubs usw. Anwendung findet.

Uebertretungen werden mit Gefängnis bestraft.

Bocholt, den 20. Januar 1915.

Die Polizeibehörde.

Wieder große Neuheiten in
Feldpost-Sendungen
eingetroffen. Größte Auswahl!
Braun's Importhaus, Osterstraße 10.

Zur Feier des

Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers,

die in der Aula des Gymnasiums am

Mittwoch, 27. Januar, vormittags 11 Uhr

(pünktlich) beginnt, werden alle Freunde und Gönner der Anstalt sowie die Eltern und erwachsenen Angehörigen der Schüler hiermit freundlichst eingeladen.

Namens des Lehrerkollegiums des Städt. Gymnasiums zu Bocholt: 322

Prof. Niesert, Gymnasialdirektor.

Schreibmaschinen

jeden Systems. Bester Ersatz bei Personalwechsel infolge des Krieges.

Rechenmaschinen

Unentbehrlich bei Inventur-Berechnungen. — Größte Sicherheit bei schnellster mechan. Berechnung.

Vorführung kostenlos durch

J. Bläser : Borken

Moderner Bürobedarf
Reparatur-Werkstatt :-: Abschreibe-Büro
Fernsprecher Nr. 165.

Landwirtschaftl. Kreisverein Borken.

Der Vorstand des landw. Kreisvereins hat in seiner am 7. ds. Mts. stattgefundenen Sitzung beschlossen, am **4. Februar ds. Js.** (Markttag) im Saale des Herrn **Orthaus** zu **Borken** eine

Saatgut-Ausstellung, verbunden mit Saatgut-Markt

abzuhalten. An dieser Ausstellung können sich sämtliche Landwirte im Kreise, welche gutes Saatgut abzugeben haben, beteiligen. Eine Prämiierung findet nicht statt. Auch die Gärtner können Sämereien zum Verkauf ausstellen. In dieser sehr ernsten Zeit soll den Landwirten Gelegenheit gegeben werden, schon jetzt gutes Saatgut anzukaufen, damit die Bestellung des Ackers im Frühjahr rechtzeitig erfolgen kann.

Diejenigen Landwirte, welche Saatgut ausstellen und zum angemessenen Preise abgeben wollen, haben dieses dem Schriftführer des landw. Kreisvereins, Herrn A. Ferber zu Borken und Herrn August Großhardt zu Mussum **bis zum 25. Januar d. J.** mitzuteilen.

Borken, den 18. Januar 1915.

Der Direktor des landwirtschaftlichen Kreisvereins:
Graf v. Spee. 298

Portemonnaies

mit neuer Einrichtung für Papiergeld
zu haben.
J. & A. Temming.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Hebung der Beiträge für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Jahr 1914 im Februar ds. Js erfolgt.

Borken, den 8. Januar 1915.

Der Sektionsvorstand der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft:
J. A.: gez. Graf von Spee, Landrat.

Bekanntmachung.

Die ausländischen Arbeiter bezw. Arbeiterinnen werden hiermit aufgefordert, ihre Arbeiter-Legitimationskarten zwecks Erneuerung bis spätestens 31. Januar 1915 auf dem Verwaltungsgebäude in der Kirchstraße Nr. 5 Zimmer Nr. 1 abzugeben.

Bei Erneuerungsanträgen, die nach dem 31. Januar 1915 gestellt werden, wird eine Gebühr von 2 M. erhoben.

Bocholt, den 19. Januar 1915

Der Bürgermeister.

Gebete zur Kriegszeit

empfohlen zur Hausandacht, Preis 5 Pfg. das Stück bei Partienbezug 100 Stück 4 Mk.
Verlag J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Ein Pöstchen feiner

Damen-Blusenstoffe

in Seide, Seidencrepe Satin-Grenadin
schwarz und feinfarbig
abgepaßt für einzelne Blusen

weit unter Preis.

Hermann Pottmeyer

Bocholt, am Markt.

Kath. Kreuzbündnis St. Joseph.

Dienstag abend 8½ Uhr
wichtige Versammlung
Danach
Vorstands-Ergänzungswahl.
Pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Junges, katholisches 23

Mädchen

vom Lande, sucht zum 1. Mai dieses Jahres Stelle in gutem bürgerlichem Hause, in Küche und Hausarbeit, eventuell als Stütze der Hausfrau. 321
Näheres in der Exp. d. Blattes.

Stadtkundiger

junger Mann

für ein **Biergeschäft** sofort gesucht. 323
Näheres in der Geschäftsstelle

I. Etage

zum 1. April 1915 wegen Versetzung nach auswärts zu vermieten

Weltend 665/8.

Die bisher von Herrn Oberlehrer Dr. Köster benutzte

Wohnung

(Kaiserstraße Nr. 11) ist vom 1. April d. J. ab anderweitig zu vermieten. 222
Reflektanten wollen sich **Bismarckstraße Nr. 16** oder **Dietrichstraße Nr. 12** melden.

---

3 4 schöne, geräumige

Zimmer

zum 1. April zu vermieten. 316
Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension gesucht.
Offerten unter **F. M.** an die Expedition ds. Bl.

Kopierpapier

in Rollen für alle
Copiermaschinen
Johs. Bläser, Borken
Fernsprecher 165.

Ein kleiner

Flaschenzug

ca. 1000 Pfund Tragfähigkeit billig abzugeben.
Von wem sagt die Exp. 119

Brockhaus' Konversations-Lexikon

revidierte Jubiläums-Ausgabe) kompl. 17 Bände, tadellos erhalten, wenig benutzt, umständehalber preiswert zu verkaufen
Anfragen unter **J. B. 26** an die Exped. dss. Bl. erbeten.

Wer dressiert einen 1jähr. Dobbermann!
Offert. mit Preisangabe unt. **A 232** an die Exped. ds. Bl.



Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges
Bocholt
Neustr. 5 Fernruf 477

Nur noch heute gelangt das auserwählte Programm zur Vorführung.

Unter anderem

Kriegsberichterstattung von Ost und West.

Ferner der grosse fünfaktige Monopolschlager

Protea.

Anfang desselben 5, 7½, 9½ Uhr.
Hierzu noch mehrere Schlager.

Billige Lektüre!

Aus unserem Lesezirkel sind ausgeschaltete Jahrgänge „Zeitschriften"
sehr gut erhalten, billig zu haben.

Fliegende Blätter	Semesterband	1.75 M.
Buch für Alle . . .	28 Hefte nur	3.50 „
Gartenlaube . . .	52 „ „	4.00 „
Deutscher Hausschatz	24 „ „	3.00 „
Sonntagszeitung . . .	52 Hefte	3.50 „
Der Türmer . .	12 Monatshefte	5.00 „
Ueber Land und Meer .	52 Hefte	4.00 „
Universum	52 „	4.50 „
Vom Fels zum Meer . .	26 „	4.00 „
Velhagen & Klasing,	12 Monatshefte	6.00 „
Alte und neue Welt . .	24 Hefte	3.00 „
Westermanns Monatshefte	12 Monatshefte	6.00 „
Die Woche . . .	52 Hefte nur	3.00 „
Wild und Hund .	52 „ „	3.00 „

Leipziger Illustrierte Zeitung.

J. & A. Temming

Wieder großer Vorrat in Kerzen
in bester **Gouda-Kerzen**
in Paketen von 5, 6 und 8 Stück à 75 Pf.
Braun's Importhaus, Osterstraße 10.